Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 1 (1926)

Heft: 8

Artikel: Die Eidgenossen vor Waldshut

Autor: Baumhauer, Waldshut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Jura zum Schwarzwald

Blätter für Beimatkunde und Beimatschut

Herausgeber Fricktalisch=badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Die Eidgenossen vor Waldshut.

Don Dr. A. Baumhauer-Waldshut.

Das 15. Jahrhundert brachte der Eidgenossenschaft eine außerordentliche Dergrößerung ihres Besitstandes, teils durch den freiwilligen Anschluß verschiedener Candschaften, teils durch glückliche Eroberungen. Angeregt durch den Kaiser Sigismund, nahmen die Schweizer dem Herzog Friedrich von Gesterreich den Kargau fort, auf Antrieb Papst Dius II. unternahmen sie die Eroberung des Thurgaues, der einem anderen Habsburger, dem Herzog Siegmund, gehörte. Aus einem Bund mit rein defensivem Charakter war die Eidgenossenschaft ein Staat geworden, der in kräftigem Ausdehnungsdrang seine Grenzen an den Rhein verlegte, ja selbst am Strom nicht halt zu machen gewillt war. Die Eroberung des österreichischen Schwarzwaldes, das war das nächste Ziel, das die schweizerische Expansionspolitik zu erreichen suchte. Doraussehung für das Gelingen dieses Planes war die Eroberung der treu habsburgisch gesinnten festen Stadt auf dem Hochufer des Rheines, gegenüber der Aaremündung — die Bezwingung Waldshuts. Eine Zeit bitterer Not, ehrenvollen Durchhaltens, endlichen Sieges brach für Waldshut mit dem Jahre 1468 an. Waldshut machte seinem Namen Ehre, der schweizerische Ansturm scheiterte, der Schwarzwald verblieb den Habsburgern.

Unter den mannigsachen Chroniken, welche die Belagerung Waldshuts im Jahre 1468 schildern, bringt die 1627 erschienene Chronik des Berners Michael Stettler einige Einzelheiten, welche Birkenmaner in seiner Geschichte der Stadt Waldshut nicht verwertet hat, die aber dennoch für uns von besonderem Interesse sind. Stettlers Chronik hat den Dorzug, daß sie unter Heranziehung wertvollen Quellenmaterials geschrieben ist. So hat denn auch der Dolksschriftsteller Hansjakob in seiner Geschichte des Waldshuter Krieges häusig auf sie Bezug genommen. Als charakteristisch für die in jener Zeit üblichen geschraubten Rede-

wendungen sei der ganze Titel der Stettlerschen Chronik hier mitgeteilt: "Annales oder gründliche Beschreibung der fürnehmsten Geschichten und Taten, welche sich in ganz Helvetia den jüngsten Jahren nach von ihrem Ansang her gerechnet als sonderlich seit Erbauung der löblichen Stadt Bern im Uechtland (zugetragen), auch der Geschäfte, darin diese berühmte Nation bei Kriegen, Bündnissen und anderen hochwichtigen Händeln mit Päpsten, Kaisern, Königen, Fürsten und sonderbaren hohen Ständen bis auf das 1627. Jahr partizipiert. Und solches alles mit besonderem Fleiß, nicht allein aus den besten und bewährtesten Autoren, sondern auch namhaften Archivis selbsten, unparteissch, zu Cob, Nutz und sonderem Gefallen der lieben Posterität zusammengetragen, in zwei unterschiedentlichen Teilen versertigt und denselbigen ihre erforderlichen Marginalia und

Register beigefügt." -

Die eigentliche Deranlassung zum Waldshuter Krieg war das den Eidgenossen feindliche Derhalten des vorderösterreichischen Adels, das ersteren schließlich den willkommenen Anlag bot, im Schwarzwald und am Rhein einzuschreiten. Im Sundgau und im Klettgau beunruhigten übermütige Ritter die mit den Eidgenoffen verbündeten Städte Mülhausen und Schafshausen. Als Raubritter besonderer Art machte Bilgeri von Beudorf den Schaffhausern viel zu schaffen. So kamen denn die Eidgenossen diesen zu Bilfe und fielen in den vorderösterreichischen Klettgau ein. Doch hören wir hierzu den Chronisten selbst: "Das trübe Gewölk hatte sich gleichwohl etlichermaßen gegen den Sundgau zu geseket, ein starker Ostwind aber blähte, wehte und regte sich um Schaffhausen, und man konnte wenig beständige Ruhe auf einem so ungestümen Meere der hochaufsteigenden Wasserwellen verhoffen. Bilgeri von Heudorf fing den Bürgermeister Amstad von Schaffhausen und rationierte denselbigen um 1800 Gulden; zwei zu Cauffen seghafte Gebrüder, Konrad und Johann von Fuloch, wurden am kaiserlichen Hofgericht verdrieklich herumgeschleift, in Acht und Bann gestürzt und sehr feindlicher Sachen gegen die Eidgenossen und ihrer Angehörigen verübt." Da eine Tagung zu Konstanz, auf welcher die Eidgenossen ihre Klagen vorbrachten, ohne Erfolg blieb, "mußte der gefaßte und zu tief aufgeschöpfte Neid und die Rachgierigkeit statt und plat gewinnen."

Die Eidgenossen entschlossen sich nunmehr, ihre Truppen aus dem Elsaß zurückzuziehen und in den Klettgau einzufallen. Schafshausen ward mit Eidgenössischen Truppen belegt, welche Felix Keller von Zürich befehligte. Solothurner und 2 000 Berner unter dem Kommando der Ritter Petermann von Dabren, herr zu Belp, und Taspar von Scharnachtal, herr zu Brandis, sowie des Bannerträgers Peter Baumgartner stießen zum eidgenössischen hauptheere, das sich unterdessen vor Walds-

hut gelagert hatte. So standen denn 15 000 Schweizer gegen insgesamt nur 800 Mann, welche die Besatung von Waldshut bildeten. Die Waldshuter standen unter dem Besehl des Werner von Schienen. Don diesem tapseren Ritter wird solgender Ausspruch erzählt, den der schweizerische Chronist mit berechtigtem Stolz verzeichnet. Werner von Schienen ward eines Tages gesragt, woher es wohl komme, daß die Schweizer in ihren Kriegen so viel Glück hätten, und wann wohl ein Wechsel des Kriegsglücks eintreten würde. Da antwortete der Ritter: "Erst dann wird unsere Sache sich zum Guten wenden, wenn der österreichische Adel ein ebenso ehrbares Leben sührt wie die Schweizer, wenn seine Frömmigkeit die der Schweizer übertrifft."

Ueber fünf Wochen dauerte die Belagerung Waldshuts, welche die Eidgenossen nunmehr mit aller Kraft betrieben. Leicht hätten die Luzerner, die als erste vor den Mauern der Stadt eintrafen, die überraschte Besatung überrumpeln können; sie hätten den Eidgenossen viel Mühe, Kosten und Arbeit erspart, wie sich der Chronist ausdrückt. "Denn sobald ihre Feinde (die Waldshuter) der gemachten Anschläge das Gemerk empfangen, stärkten sie ihre Besakung, hielten sich fürsichtig zusammen und gaben den freudigen Eidgenossen mehr denn genug zu schaffen. Waldshut ward hiermit von allen Eidgenossen hart belagert, beschossen und feindlich angefochten, etliche ihrer Türme eingeschossen und hingegen auch von den belagerten Gesterreichern ein trefflicher Widerstand erzeigt." Da sich während der Belagerung im eidgenössischen Lager das Gerücht verbreitete, österreichische Truppen zögen den Belagerten zu Bilfe, erbaten die Schweizer neuen Zuzug. Sogleich schickten die Berner einen frischen Haufen von 2000 Mann unter dem Kommando der Ritter Nikolaus von Scharnachtal, Herr zu Oberhofen, und Nikolaus von Diesbach. Auch neue Truppen von Solothurn mit ihrem Banner sowie eine Schar Urner verstärkten das herr der Belagerer. Als lette rückten 2000 Zürcher por die bedrängte Stadt. Don Bergog Siegmund von Gesterreich, ihrem Candesherrn, konnten die Waldshuter nur geringen Beistand in ihrem Ringen mit dem übermächtigen Feind erwarten. Er sandte 1500 Böhmen in die Gegend von St. Blasien und gab ihnen den Befehl, hier weiteren Zuzug abzuwarten, im Falle aber eines Sturmes der Schweizer auf die Stadt, diesen in den Rücken zu fallen. Irgendwelche hilfe brachten diese Truppen aber den Belagerten nicht; Stettler schreibt von ihnen: "Ihre Mannheit erzeigte sich sonder nicht, denn die Eidgenossen blieben ihretwegen ungeschlagen und in ziemlichen Ruben."

Da sich die Belagerung durch mehrere Wochen hinzog, ließen es die Schweizer im Gefühle ihrer Uebermacht häufig an der nötigen Wachtsamkeit gegenüber den tapferen Derteidigern von Waldshut sehlen, die jede Gelegenheit benützen, den Gegnern zu schaden. Eine solche Episode,

welche die Sorglosigkeit der Schweizer illustriert, schildert der Chronist folgendermaßen: "Zudem aus unbehutsamer Liederlichkeit legten sich etliche der Stadt Bern Angehörige aus dem Candgericht Zollickhofen hart an den Bollwerken der Stadt Waldshut, in warmer Sommerhitze zu ruhen. Die schliefen sicherlich, achteten keines Feindes, viel weniger ihrer bei sich tragenden Waffen. In die fielen die Gesterreicher aus der Stadt, entleibten deren viele mit ihren eigenen Waffen und lerneten hiermit die übrigen, so entronnen waren, daß man bedächtiglich und nicht schlafend der Kriegssachen wahrnehmen soll." Zweimal versuchten die Gesterreicher, den Waldshutern Proviant und Mannschaften zuzuführen. Diese sollten vom linken Rheinufer aus, von Jüppe her, wo nur 200 Eidgenossen als Wache aufgestellt waren, über den Fluß in die Stadt gebracht werden. Stettler berichtet, daß 200 Reisige und 1000 Mann zu Fuß die eidgenössischen Wachen angegriffen hätten. "Diese hingegen hielten männlich stand, bekamen hilfe von den jenseits des Rheines gelegenen Eidgenossen und vertrieben ihre trozigen Feinde, jagten sie in die Flucht, erlegten sechs, verwundeten sechzig und nahmen einen ihrer Feinde gefangen, konnten aber dem nicht vor sein, daß nicht neben einer Provision an Kriegsmunition und Diktualien auch 200 Desterreichische in die Stadt gebracht wurden." Weitere Plänkeleien und Gefechte fanden statt vor den Schanzen der österreichischen Truppen, an der sogenannten "Letze". So wagten sich "nicht wenige ungehorsame eidgenössische Knechte von Bern, Uri und Unterwalden in der Absicht, um der Cetze der Gesterreicher das Korn abzumähen, unbewaffnet aus dem Cager. Auf solche stießen unversehenerweise ihre Feinde von der Cete heraus und entleibten der streifenden Eidgenossen, jedoch mit Derlust etlicher ihrer Reisigen, elf Personen." Ein haufen plündernder Berner gelangte bis nach Bonnborf, erstach 16 Mann, nahm 40 gefangen und trieb über 600 Stück Dieh als Beute davon. Eine andere Schar Eidgenossen zog von Schaffhausen aus bis in die Nähe von St. Blasien: "Sie bekamen einen großen Raub, denselben trieben sie gen Schaffhausen und brandschatten den Abt von St. Bläsi um 3 000 Gulden; daran bezahlte er den halben Teil, das übrige ward hernach freundlich abgetätigt."

Da die Stadt unterdessen infolge der Beschießung argen Schaden genommen hatte und breite Breschen in die Mauern geschossen waren, drängten am 18. August 1468 die Berner, Solothurner und Euzerner ihre Miteidgenossen, den Sturm zu unternehmen. Jedoch die Züricher rieten davon ab; sie hofften wohl, die Stadt durch Derhandlungen in ihre hand zu bringen, und sie wollten Rücksicht nehmen auf manchen eidgenössisch gesinnten Bürger von Waldshut. So begannen denn die Friedensverhandlungen, die am Samstag nach St. Bartholomä, den 27.

August 1468, in der "Waldshuter Richtung" ihren Abschluß fanden. "Als nun die Eidgenossen etwas Zeit vor Waldshut verschlissen, wenig zur Eroberung der Stadt Mannschaftes ausgerichtet und hiermit eine Drobe hinterlassen hatten, daß ihre Nation besser im freien Felde streiten, denn vor wohlbewahrten Bollwerken ihre Feinde zu bestehen qualifiziert wäre, bearbeiteten sich, diesen feindlichen Angriff durch einen beständigen Frieden aufzuheben, Herzog Ludwig von Bapern, Pfalzgraf, der Markgraf von Röteln, der Bischof und die Stadt Basel, item der Bischof von Costenz, welcher sich in eigener Person gen Klingnau verfügt hatte, solcher Massen und so inbrünstig, daß ein Dertrag und entliche Aufhebung dieses Krieges erfolgte." Die für Waldshut wichtigste Bestimmung des Friedensvertrages besagte: "Der Herzog Siegmund bezahlt den Eidgenossen für ihren Schaden und ihre Kosten zwischen jest und Johannes des Täufers Tag nächsten Jahres zehntausend rheinische Gulden. Geschieht dies nicht auf den genannten Tag, so sollen die Bürger von Waldshut und des Herzogs Ceute auf dem Schwarzwald den Eidgenossen künftighin in allen Dingen und mit allen Sachen gehorsam sein, wie sie es seither dem Berzog waren." Die Schweizer hofften nun, Berzog Siegmund werde bei seiner bekannten Geldknappheit die Summe nicht rechtzeitig zahlen können, so daß ihnen Waldshut mit dem Schwarzwald mühelos zufallen würde. hierin aber täuschten sie sich. Der herzog, der die militärische Bedeutung Waldshuts wohl erkannte, verpfändete an Karl den Kühnen von Burgund das Elsaß gegen 50 000 Gulden, um aus dieser Summe das Cösegeld für Waldshut zu bezahlen.

So blieb denn Waldshut unter Habsburgs Herrschaft und ward von Herzog Siegmund und vom Kaiser Friedrich für seine Standhaftigkeit reich belohnt. "Es zogen aber gemeine Eidgenossen, nachdem sie voneinander einen brüderlichen Abschied genommen, aus dem Cager vor Waldshut."

Das Chorgestühl von Beromünster, ein Fricktaler Kunsterzeugnis.

Don Dr. G. A. Fren.

In meinem Dortrag über die Wirtschaftsgeschichte des Fricktals habe ich darauf hingewiesen, daß die berühmten Chorstühle des im Cuzernischen gelegenen Stifts Bero-Münster die Werke von Causenburger Bildhauern, somit Fricktaler Kunsterzeugnisse seien, und heute will ich kurz mitteilen, was der Ceutpriester von Neudorf, Melchior Estermann,